

UNION-ZEITUNG



Werkszeitung
der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

20. Mai 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 20.



Ein Schimmer vom ewigen Frühling.

Dun klingt es von Bäumen und Hecken
In buntem, jubelndem Chor,
Und Blättlein und Blüten sich strecken
Zum warmgold'nen Lichte empor.

Wie Märchen raunt's in den Zweigen,
Die träumend von Düften bezaubt,
Die Grillen im Rehrenfeld geigen,
Der Himmel so strahlend erblaut.

Und weiches Sonnengeflimmer
Webt über Wiese und Feld — — —
Mir ist, als wär's ein Schimmer
Vom ewigen Frühling der Welt.

Früh Woike (aus „Lichter am Wege“. Emil Müller's Verlag)

Ein Gang durch die Gesolei.

I.

Jahrzehnte sind seit der weltberühmten Großen Düsseldorfer Ausstellung 1902 vergangen. Krieg und Kriegsfolgen hinderten eine Wiederholung im gleichen oder noch größerem Maßstabe. Jetzt endlich hat das Rheinland wieder eine Aus-



Im Ehrenhof der großen Ausstellung.

stellung, wie sie der großen Ueberlieferung und dem starken Zukunftsdrange dieser Provinz entspricht. Einige Zahlen zu vor! Nicht, um mit Größenmaßen zu prunken, denn wenn es der Ausstellungsleitung mehr auf große Zahlen als auf inneren Wert angekommen wäre, hätte sie diese Schau noch erheblich ausdehnen können. Nein, Zahlen sollen nur genannt werden, um den Besucher zur richtigen Einteilung von Kraft und Zeit zu mahnen. Diese Ausstellung läßt sich nicht in wenigen Stunden „erledigen“. Wer sie kennenlernen will, wird schon öfter hineingehen müssen. Das Ausstellungsgelände ist nahezu 3 km lang. Auf einem Gelände von etwa 400 000 qm stehen Ausstellungsgebäude, die fast 120 000 qm einnehmen.

Und nun mitten hinein in diese große Schau! In wenigen Minuten führt uns der Weg vom Corneliusplatz durch die schönen Anlagen des Hofgartens vor den Haupteingang, der „Pforte der Verheißung“

in seiner edlen architektonischen Gestaltung so recht als wirkt. Wir durchschreiten diese Pforte und betreten die schöne alte Baumallee, die zum Rhein führt. Vor uns liegt die große Wiesenfläche, die einst fröhliche Künstlerfeste sah, und auf der jetzt die Jugend ihre Reigen und Tänze aufführen darf. Links wird der Blick eingefangen von dem mächtigen Bau des Planetariums, einem der schönsten modernen Bauten Deutschlands, groß und feierlich. Davor liegt zur Linken das Haus Oesterreich, ganz im Vordergrund links das kleine Haus der Studentenhilfe. Der schöne Repräsentationsraum Oesterreichs enthält die musterhafte Ausstellung der österreichischen Arbeitskammer, die einen Ueberblick über die gesamten sozialen Einrichtungen für das werktätige österreichische Volk gibt; ferner eine Ausstellung der Wiener Kliniken, der Polizeidirektion, der Länder Steiermark, Tirol, Vorarlberg und eine gedrängte, aber äußerst wirkungsvolle Schau der österreichischen Industrie. Haus und Ausstellung sind erfüllt von dem feinen Geschmack und dem sicheren Kunstgefühl, die wir an Oesterreich lieben. In dem kleinen Hause der Studentenhilfe zeigt die deutsche Studentenschaft, was sie aus eigener Kraft und mit Hilfe von Freunden und Gönnern auf sozialem Gebiet leistet.

Auf der rechten Seite seines Weges erblickt der Ausstellungsbesucher eine Musterjugendherberge, die von der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz in der Eifel errichtet worden ist. Der nächste Bau ist das Jugendhaus, in dem auf einem Raum von 600 qm die Jugendverbände von ihrer Erziehungsarbeit Rechenschaft geben. Das folgende Gebäude wird alle Kinderfreunde, namentlich aber die Mütter anlocken. Es ist ein Musterkinderheim. Zwölf Säuglinge wachsen hier unter dem wohlthätigen Einfluß der Ausstellung als rechte Düsseldorfer Kinder heran. Dem Besucher gegenüber liegt jenseits der Wiese der Kinderhort des Vereins „Waldbergholz“, in dem wiederum 20 Kinder dartin, wie gut ihnen Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen bekommen. Noch weiter zur Linken liegt eine freundliche Stätte, die von der Ausstellungsleitung dem Ruhebedürfnis ihrer weiblichen Angestellten geweiht worden ist und gleichzeitig alle denen als Gaststätte dienen soll, die dem Alkohol nicht gern begegnen möchten.



Blick in die Ladenstraße.

Zur rechten des staunenden Besuchers ist eine Schnellzugsmaschine im Westentaschenformat und der starke Vorspann der Ausstellungsbahn. Der Platz, auf dem dieses Bahnhöfchen steht, ist der Hauptbahnhof der Liliputbahn. Der Besucher gelangt dann zunächst zu dem mächtigen Rundbau des Planetariums. Das breite Sockelgeschoß des Gebäudes enthält Räume für Sport-



Komm ausgeruht zur Arbeit dann bist du unfallsicher!

übungen aller Art und ist ausgestattet mit Bädern, Massageräumen und einem Sportlaboratorium, in dem jedermann Auskunst bekommen kann über die



Eine Dinta-Rose.

besonderen Körperergänzung zuträglich. Unter der ragen den Ruppel aber der Besucher dem waltigsten Schaulust dem Abbild und Bewegung unser Sternensystem zusehen. Wer aus dem geheimnisvollen Dunkel des Raumes wieder austritt, genießt breitem und hohem Wert den schönen Blick des Rheins, mächtig anspringenden neuen Brücke, der ragen den Ausstellung und weiten niederreichenden Landschaft. Nun breite Freitreppe zum großen Ehrenhof der Ausstellung!

Links liegt der große Bau, der der Düsseldorfer Kunstausstellung 1926 vorbehalten ist. Hier stellen die Düsseldorfer Künstler, Maler, Bildhauer und Architekten, ihre Werke aus. Hier findet der Besucher auch die merkwürdige Schau, die zeigen soll, wie in der neueren Zeit Leibesübung und sportliche Betätigung Meister der Kunst zum Schaffen angeregt haben. Längs der Front dieses Gebäudes kommen wir zur Mitte des Ehrenhofes. Durch das Portal zur Linken tritt der Besucher ein in das Reich der Gesundheitspflege und der sozialen Fürsorge. Im Erdgeschoß des rechten Flügels finden wir die Ausstellung der berühmten und vorbildlichen deutschen Sozialversicherung, finden wir Krankenversicherungsverbände und Berufsvereinigungen, Reichsversicherung und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, privates Versicherungswesen, Ersatzkassen, Handwerkerkrankenkassen. Im ersten Stockwerk ist die große artige Schau der Landesversicherungsanstalten untergebracht, über der als Spruch das Wort steht: „Vorbeugen ist besser als heilen“.

Der linke Flügel des Erdgeschosses beherbergt die Ausstellung des

Reichswehrministeriums,

die in einem großartigen Rückblick zeigt, was der Sanitätsdienst von Heer und Marine im Weltkrieg geleistet hat. Die Nachbildung eines Sanitätsunterstandes und ein Schiffs-lazarett, das einem unserer Kriegsschiffe entnommen wurde, werden den Besucher besonders fesseln. Im Stockwerk darüber liegt die vollendete Ausstellung des Hamburger Tropenhygienischen Instituts, die Abteilung „Kolonialhygiene“, die zeigt, welche Taten die Kolonialvölker der Erde gerade deutscher Forschung zu verdanken haben.

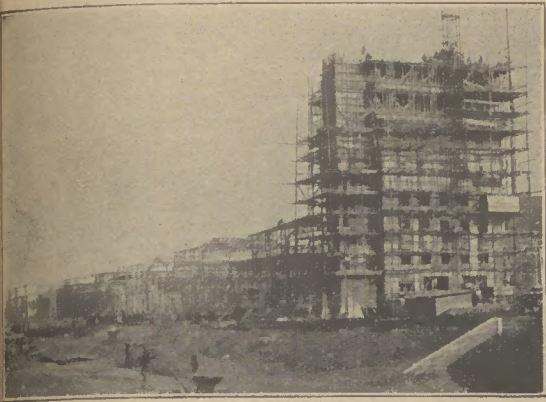


Das Rheinterassenrestaurant vor der Fertigstellung

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

Daneben finden wir die Gruppe „Uebertragbare Krankheiten“, deren eindringliches Studium gleichbedeutend ist mit einer Verlängerung des Lebens. Der linke Seitenflügel beherbergt im ersten Stodwerk die schöne Abteilung „Mensch und Natur“, in der auch der Heimatschutz eine würdige Unterkunft gefunden hat. Schließlich finden wir hier noch die sehenswerte Gruppe „Luft und Klima“.

Durch den Seitenflügel oder auch vom Ehrenhof aus erreicht der Besucher den umgestalteten früheren Kunstpalast, der sonst allein schon für eine Ausstellung genügt. Hier verfehlt Künstlerphantasie den Besucher um Jahrhunderte zurück in das Aufdämmern der Menschheit und die Urgeschichte der Erde. „Der vor-geschichtliche Mensch“ heißt die erste Gruppe zur Rechten. Hier finden wir auch eine großartige Sammlung von Funden aus vorgeschichtlicher Zeit. Es schließt sich an die weltberühmte, für die Düsseldorfer Ausstellung aber noch erneuerte und erweiterte Ausstellung des Dresdener Hygienemuseums, deren überaus anziehender Mittelpunkt die Schau „Der durchsichtige Mensch“ ist.



Feuerwehrturm und Ausstellungsgebäude im Bau.

Auf dem linken Flügel empfängt den Besucher die Ausstellung der Stadt Frankfurt a. Main, ein Musterbild alles dessen, was eine deutsche Großstadt auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, sozialen Fürsorge und Lebensübungen leistet. Es folgt die auserlesene Schau des Landes Sachsen. Ein Aussteller, der wohl zum ersten Male auf einer Ausstellung erscheint, füllt den anstößenden Raum. Der Träger dieser bemerkenswerten Schau ist der Völkerbund. Die hygienische Kommission des Bundes bekräftigt durch ihre Ausstellung die Erkenntnis, daß praktische Seuchenbekämpfung nur auf internationaler Grundlage möglich ist. In gleichem Maße bemerkenswert ist die anschließende Ausstellung des internationalen Roten Kreuzes. In der 42 Staaten Bilder aus dem Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes zeigen.

Nun zum Mittelbau. Hier erzählen Kunst und Wissenschaft in schöner Vereinigung die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in fesselnden Bildern. In den Laubengängen, die diesen Raum umziehen, wird den rheinischen Ärzten und Naturforschern ein Ehrenmal gesetzt.

Wir betreten durch die im rückwärts gelegenen Bau untergebrachte wichtige Abteilung „Hygienische Volksbelehrung“ den mächtigen Raum der großen Maschinenhalle, den die Hauptverbände der freien Wohlfahrtspflege in einen Tempel der Liebestätigkeit verwandelt haben. In der Mitte des Raumes erblickt der Besucher

die Wohlfahrtsstadt,

zu deren Gestaltung wiederum, wie überall in der Ausstellung, Wissenschaft, Kunst und Technik ihr Bestes beigetragen haben. Auf den Galerien der Halle stellt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband aus, der seine Fürsorge für den unselbständigen Kaufmann in ihren großen geschichtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhängen zeigt.

**Vermeid, den Nachbar anzuhusten,
Ihm niesend ins Gesicht zu prusten!
Das Taschentuch nimm vor's Gesicht,
Dann schadest du dem andern nicht!**

Aus dem Merkbüchlein der Reichsgesundheitswoche 1926.

Wenden wir uns durch den Flügelbau der Halle nochmals zu dem ehemaligen Kunstpalast zurück, so gelangen wir in die Missionsausstellung, die über die Verbreitung und die sozialen und kulturellen Leistungen der katholischen Schulorganisationen berichtet, und durch die bereits erwähnte Schau des Hygienemuseums zu der im ersten Stodwerk befindlichen Abteilung „Rassenhygiene“.

Dem Unermüdligen sei der Weg weiter gewiesen. Er begibt sich aus der großen Maschinenhalle über die Straße hinweg zu den sogenannten Messehallen. Hier wird der Besucher mit den Ursachen und Grundlagen der sozialen Fürsorge bekannt gemacht. Hier erhält er ein anschauliches Bild der großen Bevölkerungsbewegung. Ein sinnvoller Mechanismus zeigt ihm die genaue zeitliche Aufeinanderfolge von Geburt, Ehe-schließung und Tod in der deutschen Bevölkerung. Hier unterrichtet sich der Lernbegierige über die Handhabung des Unterstützungswesens nach den Reichsgrundgesetzen, über die Fürsorgepflichtverordnung und über die geschichtliche Entwicklung des gesamten Fürsorgewesens.



Das Haus der deutschen Aerzte.

Die Gefahren und die Bekämpfung des Alkohols werden in einer umfangreichen Schau vorgeführt. Die Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus, das Dresdener Hygienemuseum und die Trinkerfürsorgestellen sind hier mit besonders eindringlichen Ausstellungen beteiligt. Ein großer Raum ist der Tuberkulose gewidmet. Dem Besucher soll ein möglichst erschöpfender Ueberblick über Ursachen, Gefahren und erfolgreiche Bekämpfung dieser furchtbaren Volkskrankheit geboten werden. Sehr eindrucksvoll ist hier die mustergültige Einrichtung und Ausstattung einer nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erfahrungen arbeitenden Tuberkulose-Fürsorgestelle. Den hohen Stand der deutschen Tuberkulose-Heilstätten zeigen die Modelle mehrerer Anstalten. Im nächsten Raum finden wir die Darstellung der Geschlechtskrankheiten. Diese Ausstellung, der leicht etwas Anstößiges anhaftet, ist unter Beobachtung der Schicklichkeit so angeordnet, daß die Krankheiten der beiden Geschlechter getrennt dargestellt werden. Bemerkenswert ist, daß die deutschen Ausstellungsgegenstände in diesem Fall durch lehrreiche ausländische, vor allem russische Stüde ergänzt sind. Den nächsten Raum füllt die Ausstellung „Fürsorge für Nerven- und Geisteskranken“. Es folgt die Fürsorge für Blinde und Taubstumme, ein Gebiet, auf dem die Leistungen der rheinischen Provinzialverwaltung vorbildlich sind. Besondere Aufmerksamkeit erregen die im Betrieb befindlichen

Blindenwerkstätten

und die Einführung in die Blindenschrift. Der nächste Raum unterrichtet über Berufsberatung, Arbeitsnachweise, Erwerbslosen- und Erwerbsbeschränktenfürsorge. Auch hier werden wieder Werkstätten für Kriegsbeschädigte im Betriebe gezeigt. An die traurigen Folgen der Inflation erinnert eine Ausstellung des Deutschen Rentnerbundes, der von der Fürsorge für die Rentner berichtet. Es folgen Fürsorge für Sozialrentner, Altersfürsorge, Wanderer- und Obdachlosenfürsorge und schließlich eine Ausstellung, die gerade in der heutigen Zeit die Aufmerksamkeit der Besucher finden wird, die Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts und der auf dem gleichen Gebiet arbeitenden Behörde, die einen Ueberblick über die Auswandererfürsorge geben. Besonders bemerkenswert ist hier schließlich ein Musterbeispiel industrieller Fürsorge, nämlich die Ueber-sicht, die das

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Ausspringen ist ein übler Sport.

Wanderung Cassel - Eisenach Pfingsten 1922.

Am Altar lehnt der Pfingsten Zeichen,
Das Birkenstämmchen weiß und leicht.
Mich fahrt ein Sehnen ohne gleichen,
Ich möcht's mit meiner Hand erreichen,
Ihm durch die losen Zweige streichen,
Wie man durch Rinderlöden streicht.

Es tönen fromm die Kanzelworte,
Die Altarkerzen leuchtend stehn
Und grenzen mir die heilige Pforte,
Durch die nach einem fernen Orte,
Wo alles grünt, was hier verdorrt,
Die wandernden Gedanken geh'n.

Meine profaische Feder vermag nicht die Stimmung jener Feierstunde zu zeichnen, als der getreue Elehard der Jugend, Herr Studentrat Wagner, vor der Gruppe der Jugendhilfe am Spätnachmittag des 27. Mai, über das Ziel ihrer diesjährigen Wanderfahrt „Die Wartburg“ sprach. Nicht nur die jugendlichen Herzen schlug der verehrte Jugendhelfer in seinen Bann, sondern auch das Herz der erwachsenen Hörer, die doch mit so gemischten Empfindungen gekommen waren, folgten mit andachtsvollem Schauer dem geschichtlichen Spiegelbild seines Vortrags.

Feierend mit Philipp von Staffelskeins Versen:

„Wartburg, Klang voll Minnefülle
Wartburg, Klang voll Sangesfreuden
Wie soll ich du stolze Feste
Deinen hohen Namen deuten?

Schönen Künsten eine Warte
Eine Burg dem deutschen Recht
Der Gewissensfreiheit Wartburg
Dienst dem edelsten Geschlecht.“

hätten Kind und Mann in jener Stunde jubeln mögen, als er seine geistreichen Ausführungen schloß: — „möge Eure Herzen erfüllen, liebe Jungmannen, die hilfsreiche, segenspendende Liebe der heiligen Elisabeth von Hessen und der stolze, männertrotzende Wille Martin Luthers!“

So hat der Auftakt zur Wanderfahrt: Cassel-Eisenach lehn-suchtsvollle Herzen unrauscht, wochenlange, vorbereitende Arbeiten krönend abgeschlossen. Je näher täglich der Tag, die Stunde kam um so heißer, heftiger hämmerten freude-rufend die jungen Herzen der Weggefährten. Vergessen waren alle Widerwärtigkeiten, die die Herbergsverhältnisse im Werratal dem Jugendwanderer bedeuten, denn Dank der wohlwollenden Mitarbeit des Betriebsleiters, Herrn Dipl.-Ing. Daiber und nicht zuletzt der verständnisvollen Unterstützung des Herrn Direktor Ramp war Zeltmaterial angeschafft worden, das am Vorabend der großen Fahrt ausgegeben werden konnte.

Auf die Minute pünktlich hatten sich die Jungmannen in der Bahnhofshalle eingefunden. Als erstes wurde das Gepäck des Einzelnen nach unnützem Ballast untersucht, nachdem auch hierin eine vollständige Uebereinstimmung mit den gegebenen Anweisungen festgestellt war, hipte die Jugendhilfsgruppe zum ersten Mal ihr Wimpel. Ein kurzes: „In Reihen gehet!“ und in gleichem Schritt ging es durch die uns umlagernde Menschenmasse der Bahnhofsperron. Auf den Bahnsteigen Dortmund und Schwerte entspann sich immer ein Kampf um „das Mitkommen“ der jedes Mal mit einem bequemen Sitzplatz dritter Klasse endete. Zu ekelhaft widerlichen Momenten wuchs der Kampf um den Platz im Abteil aus, als wir den Wagen in Cassel verlassen wollten. Nicht nur große, umfangreiche Gepäcksstücke drangen durch die, infolge der schwülen Temperatur, offen stehenden Fenster, sondern auch Männer und Frauen, wodurch panikartige Szenen herbeigerufen wurden unter jungen, auf Hamsterfahrt befindlichen Kindern. Ist es nur auch Lebensnotwendigkeit für die in traurig-sozialer Lage befindlichen weitesten Schichten unseres Volkes, die bitternotwendigen Lebensmittel direkt auf dem Lande bei den Landwirten zu erstehen, so sollten sich diese Kreise aber nicht täuschen über die körperliche und sittliche Gefahr, in die sie ihre Kinder versetzen durch solche Hamsterfahrten.

So war denn die heilige Hauptstadt erreicht. Schon im Vorraum gruppierten wir uns und schritten geschlossen aus dem Portal. Aber was war hier los? Auf dem Bahnhofsvorplatz stand eine Musikpelle. Unsere Augen suchten, aber was suchten sie denn gleich? Wir haben es gefunden und wie Schuppen fiel es uns von den Augen. „Willkommen demokratische Jugend in Cassel!“ So, daher hatten wir, trotz daß wir sechs Wochen vorher uns anmeldeten den ablehnenden Bescheid erhalten. Also eine politische Partei, die reich genug und



Cassel: Staatstheater.

Deutsches Institut für technische Arbeitschulung



Das schöne Eigenheim.
Haus eines Mittelfständlers auf der Geselei.

Lichtbildanlagen enthält. Die gegenüberliegende Halle stellungen. Während des Deutschen Naturforscher- und Arztetages im Herbst 1926 wird hier eine

Sonderschau der Optik und Mechanik

zu sehen sein. Die anstoßende Halle ist bei einigen Fanatikern zu einer Halle des Anstoßes geworden, weil hier der Deutsche Brauerbund zeigt, welchen hygienischen Ansprüchen er bei der Herstellung des Bieres zu genügen hat.

Der nächste Bau zur Linken der Straße beherbergt die umfangreiche Schau einer einzelnen großen Firma, der Hentel-Werke. Diese Düsseldorfer Firma, die aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma geworden ist, fand auf und mit der Ausstellung die schönste Gelegenheit, ihren 50. Geburtstag zu feiern.

Unmittelbar an das Haus des Deutschen Brauerbundes grenzt der Pavillon der großen Zeitungsfirma W. Girardet, die eine Druckmaschine neuester Art zeigt und zahlreiche Besucher anlockt, wenn sie hier die Ausstellungszeitung druckt. Daneben befinden sich der Verkehrspavillon der Firma Tieh und die Räume der Deutschen Bank. Auch der Unermüdliche wendet sich jetzt zum Rhein und strebt dem hart ans Ufer vorspringenden, rasch berühmt gewordenen

Rheinterrassen-
Restaurant



Das erste Flugzeug in der Sporthalle.

allgemein sowohl als auch besonders an Hand der bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. bestehenden sozialen Einrichtungen über den Kreis seiner Bestrebungen und seines Wirkens gibt. Den Beschluß bildet eine Ausstellung der Krüppelfürsorge. Ein Kino in diesen Hallen gibt jeweils 200 Personen Gelegenheit zur Betrachtung wissenschaftlicher und kulturhistorischer Filme.

Treten wir aus den Messehallen und wandern dem Rhein zu, so kommen wir zu dem sogenannten Zementbau, der außer einer sehenswerten Ausstellung der Eisen- und Stahlindustrie und der umfangreichen und sehenswerten Ausstellung „Arbeits- und Gewerbehygiene“ einen großen Vortragsaal mit dient vorübergehenden Aus-

zu, einer der schönsten Erholungsstätten rheinauf, rheinab. Es tut gut, hier zu schauen, wie der arbeitende Rhein die schwer beladenen Schiffe hinauf und hinunter trägt. Und erst wenn die Schaulust sich wieder regt, begibt der Besucher sich wieder auf den Weg. In unabsehbarer Reihe dehnen sich jetzt vor ihm die Ausstellungshallen, mächtig überragt von dem großen Feuerwehrturm, der mit seinen 44 Metern Höhe von der Edelzementindustrie in 40 Tagen errichtet wurde, ein stolzes Wahrzeichen deutscher Technik. Im Untergeschoß befindet sich die Brandwache, die hin und wieder auch zur Freude der Besucher an dem Turm emporflimmert. Das Zwischengeschoß beherbergt eine Funkausstellung. Wer aber im Aufzuge sofort hinauffährt bis zum Luginsland, findet auch dort oben eine Ausstellung, und zwar ein Musterkaffeehaus der großen Biersener Kaffeesfirma Kaiser.

Auf der linken Seite der Straße, in der unser Turm als mächtiger Felsenmann steht, dehnt sich ebenfalls weithin die Reihe der Ausstellungsbauten. Der vorderste Bau, den ein Förderturm krönt, beherbergt die Ausstellung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats. Im nächsten Hause hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk seine großen Leistungen dargestellt. Der folgende Bau ist ein Paradies für jeden deutschen und ausländischen Mediziner und Naturforscher. Hier finden Lernbegierige in schönen, ruhigen Gesele jede Neuerscheinung der deutschen und ausländischen Fachliteratur. Es folgt das Haus „Der Arzt“, in dem der Deutsche Ärzte-Vereinsbund und der Leipziger Verband zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte Deutschlands einen Ueberblick über Werden und Wirken des Arztes geben.



Das Planischerarium.

Zurück zum Feuerwehrturm, um nun die lange Reihe der Ausstellungsbauten zur Rechten in Angriff zu nehmen, die unter dem Namen „Wohnung und Siedlung“ zusammengefaßt sind. In der Halle neben dem Turm finden wir eine große Schau von Feuerwehrgeschützen und -Einrichtungen. Die nächste Halle ist das Haus der Wasserversorgung. (Schluß folgt.)

Seht acht!

Das Betreten und Befahren von Räumen, Gruben, Kanälen, Gasleitungen usw., in denen sich Gase ansammeln können, ist niemals ohne Anwesenheit einer zweiten Person vorzunehmen. Immer sind die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen zu beobachten.

Ein Vorarbeiter stieg ohne Vorsichtsmaßnahmen und gegen den ausdrücklichen Befehl des Meisters in den Einsteigschacht zwischen zwei Generatoren, obwohl das Vorhandensein von Gas daselbst festgestellt war. Er ging an Gaseinatmung zugrunde, nachdem er sich noch seiner leichtsinnigen Handlung mit seiner Widerstandskraft gebrüht hatte.

Ebenfalls durch Gaseinatmung verunglückten ein Schlosser und ein Techniker, letzterer bei dem Rettungsversuch, in der Ventilgrube eines mit Gas geheizten Ofens. Auch hier hatte der Arbeiter die Arbeit ohne Sicherheitsmaßnahmen und ohne Auftrag vornehmen wollen.

Riemen legt man schon sehr lange - Stets nur auf mit einer Stange.

deren Mitglieder wohl in der sozialen Lage sich befinden ihren jugendlichen Privatquartier zu gewähren belegt Wochen vorher die Jugendherberge der Stadt. Zu einer Zeit, da hunderte und aberhunderte jugendliche aus Beruf und Schule die Möglichkeit haben die größte und herrlichste heilige Stadt zu besuchen. Aber wundern wir uns: Jugendpflege ist Maske - Politik in Deutschland Trumpf.

Fein dicht rieselte ein Regen, als letztes Abflauen eines vor wenigen Stunden über die Gegend herniedergegangenen Gewittersturzes. Unser Ziel war Wilhelmshöhe, das wir in scharfem Ausschreiten vor Eintritt der Dunkelheit erreichen wollten. Doch vergebens, der Weg war endlos lang und das graue Dämmerlicht des wolkenverbräunten Firmaments war machtlos den dichten Laubkronen des Wilhelmshöher Parkes gegenüber. Zwei Kasseler Wanderfreunde wiesen uns im Park zurecht. „Halten Sie immer rechts! Links sind die Parkanlagen, rechts über die Straße ist der Wald.“ Mit Blendlaternen vorn suchten wir den Weg. Endlich, hier mußte sein, was die Freunde beschrieben hatten. Der Platz war günstig. Das Herichten des Zeltes war eine Arbeit von Minuten, wenn auch das Befestigen der Heringe in dem wohl mit 200 mm hohem Laub bedeckten Boden einige Schwierigkeit machte.



Das Auetor in Cassel.

Wir beschloßen, Nachtwahe auszustellen, da wir die querulierende Stimme eines Trunkenen in der Nähe des Marstalls gehört hatten und uns vor Überraschungen sichern wollten. Die Reihenfolge der Nachtwahe wurde gelöst. Sie hatte ihren Platz im Zelt. Am Eingang des Zeltes war der Platz des Führers, um bei irgend welchen Zwischenfällen sofort zugehen zu sein. Er unterhielt sich im Flüsterton mit den wachenden Kameraden und war beim Ablösen der Wache behilflich. Von 12 Uhr nachts bis 2 Uhr morgens regnete es unaufhaltsam, und mit Sorge gedachten wir der kommenden Tage. Die Nacht war kurz, denn schon gegen 3 Uhr dämmerte der Morgen des ersten

Pfingstsonntags. Er verhieß gutes Wetter. Wie aber wunderten wir uns, wir entdeckten, daß wir kaum eine Minute vom Merkurtempelchen entfernt unser Zelt gebaut hatten. Eine erfrischende Morgenwäsche half die Morgenfrische schnell überwinden. An ein Kissen des Morgentaffees war in Anbetracht der Platzverhältnisse nicht zu denken, und selbst ein längeres Ausschwärmen der Teilnehmer ließ keine Abkühlmöglichkeit finden. So verzehrten wir, was wir hatten. Mutter mundgerecht mitbekommen hatten und schickten uns dann an, die Stadt zu besuchen.

Mit John, Textor, Saate, Radtke, Weber und Kramer ging es morgens gegen 6 1/2 Uhr zur Stadt, während Breden, Knoop, Boß und Limberg das „Haus“ verwahren wollten. Mit wackerem Ausschreiten erreichten wir um 9 Uhr morgens die Drangerei, wo wir die Staatliche Bildergalerie zu besichtigen dachten. Wir besuchten aber schließlich das Museum Friederizeum. Mein Wortschatz ist zu arm um das Staunen meiner Weggefährten wiederzugeben über den Bienenfleiß des Sammlers und nicht zuletzt das tiefgründige Wissen der Können deutscher Gelehrter, von dem die heilige Landesbücherei so augenfällige Beweise gab, beschreiben zu können. Die Zeit drängte, schon war es halb elf und unsere vier Reisküken sollten und wollten mindestens das auch sehen, was ein Tag in Kassel zu sehen gestattete. Wir gingen, nach dem der erst so spärliche Verwalter des Friederizeums durch einen „warmen Händedruck“ willfähriger worden war, mit der Zusage, den Kameraden auf Wilhelmshöhe würde er die Räume des nachmittags öffnen, zum Kasseler Rathaus.

Mehr als stundenlange Reden auf das Gemüt der Jugend einzuwirken vermögen, wirkt der kraftvolle, formenschoöne deutsche Barockstil des stolzen Rathauses auf den schauenden jugendlichen. Was heiliger Burgfriede, gestützt auf opferfreudigem Bürgersinn vermag, wenn er von Genies und Künstlern wie Roth-Dresden, Wiedemann-Berlin, Eberding-Bonn, Pöppelmann-Dresden, Pfingstsonntags.



Wilhelmshöhe.

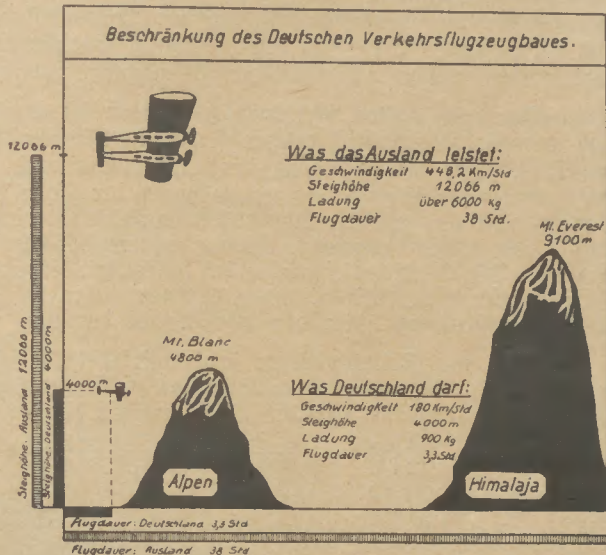
Etwas vom Luftverkehr.

Bei den internationalen Luftverkehrsverhandlungen in Paris, an denen Deutschland seit Dezember 1925 teilnahm, war uns vor allem die Aufgabe gestellt, die Verkehrsflugfahrt von den ihr durch unsere früheren Gegner aufgezwungenen Einschränkungen frei zu bekommen. Vor kurzem sind nun die Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht worden mit dem Ergebnis, daß im großen und ganzen die einschränkenden Bestimmungen aufgehoben wurden. Während uns durch das Verfallener Diktat das Halten jeder Luftflotte für Kriegszwecke verboten ist, handelte es sich bei diesen Verhandlungen darum, die Hindernisse zu beseitigen, die sich bis jetzt der Entwicklung unserer Verkehrs- und Handelsflugfahrt entgegenstellten. Durch Bestimmungen, mit denen unsere Gegner noch über das Verfallener Diktat hinausgingen, durch sogenannte „Begriffsbestimmungen“ für das, was als „militärisch“ beim Luftfahrzeugbau anzusehen sei, wurde im Jahre 1922

die Weiterentwicklung der Luftfahrt fast völlig lahmgelegt. Der Bau von Luftschiffen wurde gänzlich unmöglich gemacht dadurch, daß die Ausdehnung des Gasraumes auf 20 000 — 30 000 cbm begrenzt wurde, so daß in der Praxis jeder Luftschiffbau ausfallen mußte, weil wirklich brauchbare Luftschiffe wesentlich größere Ausmaße haben müssen. In welcher Weise bisher der Bau großer, leistungsfähiger Verkehrsflugzeuge gehemmt war, ist aus der Gegenüberstellung im ersten Bild zu ersehen, die zeigt, was das durch keine Vorschriften gehemmte Ausland leistet und das durch die „Bestimmungen“ gebundene Deutschland bisher leisten durfte.

Kriegs- und Verkehrsflugzeuge sind, auch nach dem offenen Urteil maßgebender militärischer Persönlichkeiten in Frankreich, England, Spanien usw. zwei völlig verschiedene Dinge, und es war wohl weniger die Furcht unserer früheren Gegner, die sie zu diesen Baubestimmungen veranlaßte, als vielmehr der Konkurrenzneid, der die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeugkonstruktionen im Luftverkehr anerkennen mußte. Ein Beweis für diese Ueberlegenheit ist die Tatsache, daß der Norweger Amundsen bei seinem Nordpolflug und der spanische Major Franco bei seinem Flug nach Argentinien (Südamerika) Flugzeuge deutscher Herkunft benutzt haben, da inzwischen die deutschen Flugzeugfabriken, um der Einschränkungen entgehen zu sein, sich im Auslande niedergelassen hatten, sehr zum Schaden unserer Volkswirtschaft.

Wie unterscheiden sich nun Kriegs- und Verkehrsflugzeuge in ihrem Aufbau? Auch der Nichtfachmann erkennt an den Flugzeugen im zweiten



bis fünften Bild die charakteristischen Unterschiede zwischen Kriegs- und Verkehrsflugzeug.

Das mit dem zweiten Bild gezeigte Kriegsflugzeug stellt eine Zweiflügeltype (Deutsche Flugzeugwerke Type C) dar, wie sie während des Krieges an der Front, besonders im Jahre 1916 und 1917, verwendet wurde. Wir erkennen vorn hinter dem Motor den Sitz des Führers, dahinter den Stand für den Beobachter mit dem auf einem drehbaren Ring befestigten u. außerdem um ein Gelenk schwenkbaren Maschinengewehr, mit dem wie mit jedem anderen Erdmaschinengewehr über Kanne und Korn gezielt wurde; außer diesem Maschinengewehr ist für den Führer noch ein weiteres Maschinengewehr rechts neben dem Motor, gleichlaufend mit der Längsachse der Motorturbelwelle und mit dieser gekuppelt bzw. durch sie gesteuert, starr eingebaut, derart, daß bei jeder zweiten Umdrehung des Propellers, wenn dieser in der Quertage sich befindet, ein Schuß über den Propeller hinweg abgegeben wird, etwa 600 Schuß je Minute. Beim Schießen mit diesem Maschinengewehr war der Führer genötigt, die Längsachse des Flugzeuges in die Schußrichtung zu bringen, wobei über eine seitlich angebrachte Vorrichtung gezielt wurde. Außerdem war das Flugzeug ausgerüstet mit Bombenabwurfvorrichtung, Lichtbild- und Funkgerät.



Kriegsflugzeug: Zweiflügler.

Das andere Kriegsflugzeug (Mbatros-Werke, Type D III) ist, wie aus dem dritten Bild ersichtlich, eine Einflügeltype, wie sie in den „Jagdstaffeln“, z. B. von dem bekannten Jagdflieger Rittmeister v. Richtshofen, geflogen wurde, mit 2 starr eingebauten Maschinengewehren rechts und links vom Motor, mit denen nach dem gleichen Grundsatz wie bei der oben erwähnten Type gleichzeitig gefeuert wurde.

Die Wirtschaftlichkeit spielte bei diesen Kriegsflugzeugen keine Rolle; sie mußten je nach dem Verwendungszweck, z. B. als Bombenflugzeuge, möglichst viel Gewicht auf weite Strecken tragen können oder als Jagdflug-

zeuge schnell steigen und wendig sein, wobei das Einflügelflugzeug durch Ueberschlag nach rückwärts (Looping), Ueberschlag nach der Seite, Abtrudeln (das Flugzeug steht dabei auf dem Kopf und stürzt torzischerartig nach unten) sich feindlichen Angriffen zu entziehen oder die Ueberlegenheit im Luftkampf zu erringen suchte. Bei den außer diesen Typen an der Front verwendeten Flugzeugen für Bom-



Kriegsflugzeug: Einflüglers.

Der Vorschlaghammer taugt nicht zur Reparatur mechanischer Werkzeuge.

mann-München, Floßmann-München, Anasfuß-Rassel und Kolmsperger-München beraten und geführt wird, das lehrte mindestens so eindringlich wie jene goldenen Schillerworte, der monumentale Prachtbau:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde, — Segen



Schloß Wilhelmshöhe.

der nervöse Großstadtbetrieb der Königsstraße nicht hinwegzutäuschen vermochte. Punkt 1 Uhr trafen sie am Portal des Rathauses ein, und die freundlichen Wärter führten sie auch jetzt noch, nachdem die Besuchszeit bereits überschritten war, ja, sie führten uns noch in andere Teile des großartigen Verwaltungsgebäudes, wo weitere Gemälde erster Künstler, Geschenke gebefreudiger Bürger der Stadt, die Klure zierten. Mit fröhlichem Plaudern das bereits Gesehene besprechend, wobei mitgeteilt wurde, daß unsere vier Rüfen bereits abwechselnd das Nest verlassen hatten und das Riesenschloß mit Herkules, die Löwenburg und das ehemalige kaiserliche Schloß besichtigt hatten. Wir lenkten unsern Schritt zum Friederizaum, wo wir den Verwalter in der Mittagstunde stießen. Aber was tat das, der alte Herr war weit freundlicher als vorher. Wir sahen nicht nur den Lesesaal mit der Kreidetafel der Märchendichter Gebrüder Grimm, die Handschriftsammlung und Bücherräume vom Sattel bis zur Dachstuhl, ja selbst die Räume der ehemaligen Sternwarte und das Dach betraten wir.

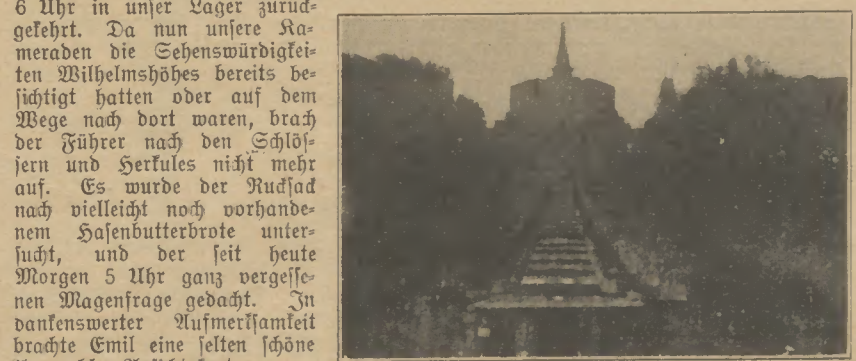
Da lag Rassel unter unsern Füßen. Das gut sichtige Wetter zeigte uns

ist der Mühe Preis.“

Vor dem Portal des Rathauses trennten sich die Weggefährten, denn Textor fuhr mit der Straßenbahn voraus, um die Kameraden auf Wilhelmshöhe abzulösen und eilte auf den Weg nach Rassel-Königsstraße zu senden, wo der Führer sie erwarten wollte. Die übrigen Freunde gingen nun im flotten Schritt nach Wilhelmshöhe zum „Landsteg“ der Gruppe zurück.

Es währte lange, bis die vier Zeltkufen von Wilhelmshöhe erschienen, worüber auch nach vielleicht noch vorhandene Hasenbutterbrote unterfuhr, und der seit heute Morgen 5 Uhr ganz vergessenen Wagenfrage gedacht. In dankenswerter Aufmerksamkeit brachte Emil eine selten schöne Auswahl Ansichtskarten von der schönen Umgegend dem Führer mit, so daß der Abend im fröhlich-gefelligen Kreis verbracht werden konnte. Wir gedachten in fröhlicher Rebe der letzten Tage in Dortmund und schrieben den Lieben daheim frohe Festgrüße. Um 8 Uhr trat als erste Nachtwache: Textor-Böhl an, die Plätze im Zelt wurden in umgekehrter Reihenfolge eingenommen, und das Mäd-mäd verstimmt, denn um 4 Uhr war Weden, und der erste Tag der Wanderung: Rassel-Wienhausen-Sooden-Allendorf begann.

Wilhelmshöhe nicht als das fernliegende, sondern als etwas greifbar Nahes. Wir sahen über den Höfen und Dächern der Häuser, Kirchen und Paläste das frohe Spiel der Kinder wie das Weben und Leben der feinnervigen Großstadt, weit die Höhen der heffischen Landschaft. Bei unserm Abschied zeigte uns der freundlich plaudernde Herr noch den Thronsaal Jeromes, der heute ein Arbeitszimmer der Bibliothekare ist. An jene Tage erinnern heute noch der zugemauerte Thronfesselbogen und die Dede mit der Krone und J. R. schön bemalt. Mit herzlichsten Worten des Dankes für die mühevollen Führung unsererseits und freundlichen Wünschen für unsere Wanderung seinerseits verabschiedeten wir uns vom Wärter. Wir gingen zum Bahnhof, um für den kommenden Morgen den Fahrchein nach Wienhausen zu besorgen. Vom Bahnhof sind wir nach flotten Ausstreiten um 6 Uhr in unser Lager zurückgekehrt. Da nun unsere Kameraden die Sehenswürdigkeiten Wilhelmshöhes bereits besichtigt hatten oder auf dem Wege nach dort waren, brach der Führer nach den Schlössern und Herkules nicht mehr auf. Es wurde der Rucksack nach vielleicht noch vorhandene Hasenbutterbrote unterfuhr, und der seit heute Morgen 5 Uhr ganz vergessenen Wagenfrage gedacht. In dankenswerter Aufmerksamkeit brachte Emil eine selten schöne Auswahl Ansichtskarten von der schönen Umgegend dem Führer mit, so daß der Abend im fröhlich-gefelligen Kreis verbracht werden konnte. Wir gedachten in fröhlicher Rebe der letzten Tage in Dortmund und schrieben den Lieben daheim frohe Festgrüße. Um 8 Uhr trat als erste Nachtwache: Textor-Böhl an, die Plätze im Zelt wurden in umgekehrter Reihenfolge eingenommen, und das Mäd-mäd verstimmt, denn um 4 Uhr war Weden, und der erste Tag der Wanderung: Rassel-Wienhausen-Sooden-Allendorf begann.



Die Easladen in Wilhelmshöhe.

(Fortf. folgt.)

benabwurf mit 3 und mehr Insassen, den Großflugzeugen, waren die Motore rechts und links vom Rumpf zwischen den Tragflächen, bei Tiefenflugzeugen mit bis zu 6 Motoren, zum Teil zwischen den Tragflächen, zum Teil vorn im Rumpf untergebracht.

Das Verkehrsflugzeug (Bild 4: Dornier Komet III) zeigt auf den ersten Blick den Zweck, zu dem es gebaut ist: Breite weitausladende Tragflächen, vollkommen geschlossener Rumpf, wobei in erster Linie auf



Verkehrsflugzeug Dornier-Komet III.

die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fahrgäste Rücksicht genommen ist. Die Fahrgäste sitzen auf Korbesseln längs der Seitenwände der Kabine (Bild 5) neben Fenstern. Zwischen den Sesseln befindet sich ein Gang, der ein Auf- und Abgehen während des Fluges ermöglicht. Das Gepäck der Fahrgäste wird in einem besonderen Raum untergebracht. Der Führer sitzt hinter dem Motor außerhalb der geschlossenen Kabine, um nach allen Seiten freien Ausblick zu haben.

Verkehrsflugzeuge befliegen heute in Europa ein weitverzweigtes Streckennetz, wobei Deutschland seine zentrale Lage besonders zutrifft. Luftverkehrsgesellschaften sind im Inland gegründet in Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Essen, Gießen, Halle, Hannover, Kiel, Leipzig, Lindau i. Bodensee, Mannheim, Stettin, Stuttgart; mit den ausländischen Luftverkehrsgesellschaften sind Beziehungen aufgenommen. Die Deutsche Luft Hansa A.-G. fliegt z. B. in Betriebsgemeinschaft mit den Luftverkehrsgesellschaften in Basel, Brüssel, Budapest, Haag, Kopenhagen, London, Paris, Stockholm, Tirana (Albanien), Wien, Zürich und für den Verkehr mit Rußland in Gemeinschaft mit der Deutsch-Russischen Luftverkehrsgesellschaft, Berlin, auf der Strecke Königsberg — Rowno — Smolensk — Moskau.

Die Bedeutung einer großen und leistungsfähigen Luftflotte für die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes ist von allen Staaten voll anerkannt worden. Neben unseren westlichen Nachbarn ist es besonders Rußland, das durch eine geschickte Propaganda den Gedanken der Luftgeltung in die weitesten Kreise getragen hat. Russische Flieger gründeten im Jahre 1921 die erste „Sowjetrussische Luftportliche Vereinigung“. Für die Gründung einer Zentralorganisation setzte sich besonders Trotzki, der Organisator der russischen Streitmacht und damalige Volkskommissar des Krieges ein, und seine Schlagworte wie: „Die Luftflotte an der Tagesordnung“, „Arbeitendes Volk, baue deine Luftflotte!“, „Proletarier, aufs Flugzeug!“ verfehlten nicht ihre Wirkung. Aviachim Sojusa Sozialistisch-Sowjetisch Republik — Aviachim der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — nennt sich eine mächtige, die gesamte Union umfassende, werbende, belehrende und sich betätigende Organisation des russischen Flugwesens; sie ist eine freiwillige Gesellschaft und umfaßt heute mehrere Millionen Mitglieder, eine ungeheure Leistung für ein Land wie Rußland mit seinen riesigen Ausmaßen und seiner buntgemischten Bevölkerung.

Ein schwerer Kampf war das Ringen der Menschheit um die Eroberung des Luftmeeres; zahllose Opfer an Gut und Blut sind gebracht worden, bis es Wahrheit geworden war: Wir können fliegen. Für uns Deutsche heißt heute fliegen, nach den Worten des früheren Inspektors der deutschen Fliegertruppen, Oberstleutnant Siegert: „Kampf um Deutschlands Luftgeltung im Dienste völkerverbindenden und verbündenden Luftverkehrs, Kampf bis zu jener Stunde, wo deutsche Luftfahrzeuge frei von allen Fesseln, widerständiger Baubeschränkungen in vollster Gleichberechtigung mit den anderen Nationen den Erdball umkreisen zum Wohle der gesamten zivilisierten Welt!“



Sahgestraum des Dornier-Komet III.

Mechanisch bearbeitetes Glas.

Die Ausgangsprodukte dieses neuen Stoffes, der ein festes Kolloid ist, sind Karbamid und Formaldehyd, die verhältnismäßig leicht in der organisch-technischen Chemie herzustellen sind. Das Produkt, das äußerlich dem Bergkristall gleicht, ist infolge seiner Weichheit zum Beispiel auf der Drehbank bearbeitbar. Die hauptsächlichsten Eigenschaften des von den Erfindern „Pollopos“ genannten neuen Stoffes sind Durchlässigkeit für ultraviolettes Licht (Verwendung in der Medizin); das Brechungsvermögen entspricht dem des Flintglases, die Härte entspricht etwa der des Kalispates, während das spezifische Gewicht 1,44 ist gegenüber dem des Glases von 2,5—3,9. Pollopos schmilzt nicht, aber verflüchtigt bei etwa 2000 Grad. Durch Kochen in Farbstoffen läßt es sich anfärben, ohne dabei allzu viel Wasser aufzunehmen. Als Verwendungszwecke dürften in Frage kommen: Windschutzscheiben, Schutzbrillen, Griffe, Knöpfe und Ziergegenstände.

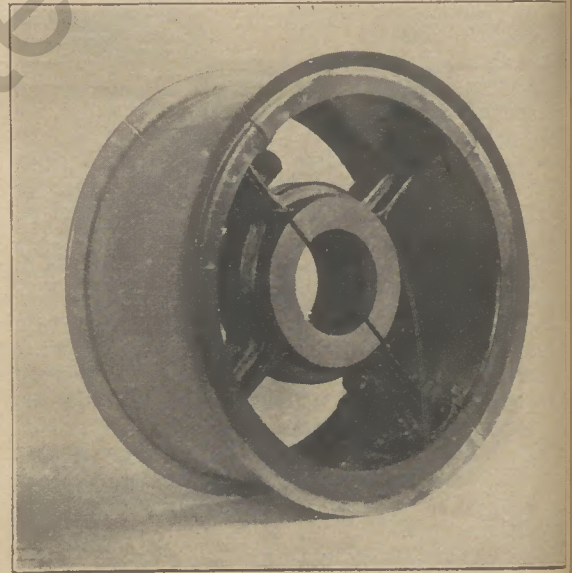
Elektrizität statt Gas im Eisenbahnverkehr.

Bekanntlich waren die Eisenbahnwagen für Personenbeförderung aller Klassen durchweg mit Gasbeleuchtung eingerichtet. Erst in neuerer Zeit ist bei D-Zugwagen anstelle von Gas die elektrische Beleuchtung getreten. Es ist auch bekannt, daß Eisenbahnunglücke, z. B. durch Zugzusammenstoß hervorgerufen, dadurch in ihrer Wirkung verschlimmert wurden, daß die unter den Wagen befindlichen Gasbehälter sich nach dem Zusammenstoß entzündeten und stellenweise die zertrümmerten Wagen samt den darin befindlichen verunglückten Passagieren vollständig verbrannten. Der letzte größere Unfall dieser Art ereignete sich vor etwa 2 Jahren bei Bellinzona in der Schweiz, welchem u. a. auch Dr. Karl Helfferich zum Opfer fiel. Die Leichen dieses Eisenbahnunglücks wurden vollkommen verkohlt in den Wagentrümmern vorgefunden. Auch eine Reihe anderer Unfälle haben die Unbrauchbarkeit der Gasbeleuchtung für den Eisenbahnbetrieb erwiesen. Gemäß Vereinbarung dürfen im internationalen Verkehr nur noch Wagen benutzt werden, welche mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet sind.

Nunmehr werden beschleunigt vor allem die D-Zugwagen, soweit sie noch mit Gasbeleuchtung versehen sind, in elektrische Beleuchtungsanlagen umgebaut. Für die Erzeugung des Lichtstromes wird im Drehgestell ein Dynamo untergebracht, der nur während der Fahrt seinen Antrieb von der Laufachse aus erhält. Auf dieser Laufachse ist eine Riemenscheibe befestigt, und mittels geeigneter Riemen erfolgt der Antrieb auf die Lichtmaschine. Die Art dieses Antriebes hat lange Zeit hindurch erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Die normalen Riemen haben sich bei der ungewöhnlichen Beanspruchung unter den Wagen als durchaus ungeeignet erwiesen.

Auch mit Kettenantrieben sowie mit Gelenkriemen wurden Versuche angestellt, die, wie wir erfahren, ebenfalls für den Dauerbetrieb unbefriedigende Ergebnisse zeigten. In Bezug auf die Lagerung der Dynamos u. die leichte

Verstellbarkeit des Riemenzuges wurden die verschiedenartigen Konstruktionen angewendet. Indessen ist man wiederum zum altbewährten Sonderriemenantrieb zurückgekehrt, mit dem man immerhin noch die verhältnismäßig besten Erfahrungen machte. Die Maschinen und Antriebe müssen schnell und bequem, soweit es unter dem Wagen überhaupt möglich ist, zugänglich sein, um Störungen rasch beseitigen und den Antrieb stets in Ordnung halten zu können. Immerhin ist es von einem Antriebe sehr viel verlangt, immer zu funktionieren und unter dem Eisenbahnwagen



Eine Union-Stahlriemenscheibe.

allen Anzeichen der Bitterung wie Hitze, Kälte, Wind und Wasser ausgefetzt, sowie dem Aufschlagen von Steinen, fortwährenden Erschütterungen und Schwingungen gewachsen zu sein. Sorgfältigste Aufmerksamkeit wurde daher diesem Kapitel seit jeher zugewendet.

Für die Kraftübertragung wurden Riemenscheiben aus Holz und auch aus Gußeisen verwendet, doch sehr häufig ist der Fall eingetreten, daß die Wagen an der Endstation ohne Scheiben und ohne Riemen angekommen sind. Man suchte daher nach geeigneten, sich auf die Dauer bewährenden Antriebsmitteln und hat sich nach eingehenden Versuchen für die Union-Stahlriemenscheiben entschieden. Eine Scheibe, wie sie für diesen Zweck z. B. in größeren Mengen im Riemenscheibenwerk der Abt. Kleinbau hergestellt wird, ist beistehend abgebildet. Obwohl die Riemenzugkräfte unbedeutend sind — es kommen zur Uebertragung bei $v = 7-8$ m/sec. nur etwa 10—12 PS in Betracht, was einem etwa 100 mm breiten Riemen entspricht — ist die Scheibe doch ungewöhnlich breit und schwer. Außerdem sind Bordränder angebracht, die bei dem schwierig und häufig sich bewegenden Antrieb, den Erschütterungen und dergl. unter allen Umständen im Verein mit der großen Breite der Scheibe ein Abtaufen des Riemens verhüten sollen. Auch die Bohrung ist ungewöhnlich groß und eingerichtet zum Montieren auf Achsendurchmesser von 130—170 mm. Zur wirksamen Begegnung selbsttätigen LöSENS der Verbindungsschrauben infolge der Erschütterungen sind überall Gegenmuttern vorgesehen und im Bilde deutlich erkennbar. Im übrigen ist das Aussehen der Scheibe trotz ihrer verhältnismäßigen Schwere sehr gefällig.

Wie geht nun die Beleuchtung vor sich? Tagsüber kommt ein Lichtverbrauch nicht in Frage. Es wird daher die durch den Dynamo erzeugte Energie in einem Akkumulator aufgespeichert. Automatische Vorrichtungen regeln die Speisung der Akkumulatoren, und diese selbst sind so bemessen, daß im Falle einer Störung an der Lichtmaschine die aufgespeicherte Energie während einer ganzen Nachtfahrt zur Beleuchtung ausreicht. Anzeigeinstrumente kontrollieren die Tätigkeit des Dynamos und der Akkumulatoren und verschaffen daher dem Bedienungspersonal jederzeit sofort Ueberblick über den Zustand der Beleuchtungsanlage. Infolge dieser Einrichtungen gehören Lichtstörungen zu den Seltenheiten, und die Feuergefahr ist vollkommen ausgeschaltet. Die übrigen Vorzüge des elektrischen Lichtes sind natürlich gleichzeitig ebenfalls erzielt worden.

Drinnen und Draußen.

Die Südtiroler Frage.

Aus Nr. 4 des 6. Jahrganges der Zeitschrift „Der Heimatdienst“ bringen wir ein Bruchstück eines Aufsatzes über Südtirol mit einer Karte, worauf der ehemals österreichische Teil Südtirols und die Verteilung der Bevölkerung bezüglich ihrer Stammeszugehörigkeit zu sehen ist. Ladinier sind ein Volk vorwiegend deutschen Gepräges.

Die Bewohner der fruchtbaren Täler der Etsch, der Eisack, der Puster und Passer sind seit weit über tausend Jahren deutschen Stammes. Seit Jahrhunderten laufen mancherlei Fäden familiärer und kultureller Art zu den Italienern südlich der Salurner Klause, die abzureißen begannen, als zu Anfang unseres Jahrhunderts der Nationalkampf immer schärfere Formen annahm.

Bei Liquidierung des Weltkrieges forderte Italien aus strategischen Gründen die Brennergrenze, die Wilson zusagte, ohne zu wissen, daß



Deutsche Ladinier Italiener

dadurch 230 000 Deutsche, ohne gefragt zu werden, unter fremde Herrschaft kämen, eine Regelung, die er selbst später als groben Fehler ansah und tief bedauerte. (Baker: Wilson, Band 2, S. 111.) Proteste der österreichischen Regierung und der südtiroler Deutschen berücksichtigten die Alliierten nicht, wiesen aber darauf hin, „daß aus den sehr klaren Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten im römischen Parlament folge, daß Italien beabsichtige, gegenüber den neuen deutschen Untertanen in bezug auf Sprache, Kultur und wirtschaftliche Interessen eine in weitem Maße liberale Politik zu befolgen.“ Der Vertrag von St. Germain enthält keine Bestimmungen zum Schutze der Südtiroler Deutschen. Gleichwohl durften sie auf Grund wiederholter feierlicher Versprechungen des Königs, der Regierung und der Volksvertretung Italiens erwarten, daß ihr kulturelles Eigenleben Berücksichtigung und Schutz finden würde. Der italienische Delegierte zur Friedenskonferenz, Tittoni, führte in der italienischen Kammer am 27. September 1919 aus: „Die Völker anderer Nationalitäten, die mit uns vereinigt werden, sollen wissen, daß uns der Gedanke einer Entnationalisierung vollkommen fern liegt. Der Bevölkerung von Südtirol können wir die Versicherung geben, daß nie ein Polizeiregiment eingeführt wird mit Verfolgungen und Willkürherrschaft.“ Der Berichterstatter der Kammer über den Vertrag von St. Germain, Luzzatti, sagte: „... es muß eine Ehrenpflicht für Regierung und Parlament sein, den Deutschen ihre autonomen Einrichtungen zu bewilligen.“ Der König verbürgte in der Thronrede vom 1. Dezember 1919 Südtirols nationale Zukunft, und Ministerpräsident Bonomi rief am 10. Dezember 1921 im Senat aus: „Wir erkennen den Deutschen das Recht auf Erhaltung ihrer Sprache und ihrer Kultur zu, Italien will kein Volk, das in seinen Familienverband eingetreten ist, mit Gewalt entnationalisieren.“

Italien erkannte also die Verpflichtung an, fremdes Volkstum vor Entnationalisierung zu schützen. Das demokratisch regierte Italien hat diese Verpflichtungen im allgemeinen loyal erfüllt. Insbesondere sei in diesem Zusammenhang auf die großzügige Handhabung der Optionen und der Ablösung der alten österreichischen Anleihen verwiesen. Auch um die wirtschaftliche Zukunft Südtirols war damals die italienische Regierung bemüht, wenngleich ihre Maßnahmen zum größeren Teile dem italienischen Teil der neuen Provinz zugute kamen.

Eine grundlegende Aenderung dieser liberalen Auffassung nationalen Minderheiten gegenüber trat erst mit dem Siege des Faschismus ein.

Für die Entnationalisierung Deutsch-Südtirols stellte der Senator Tolomei in einer Rede im Bozener Stadttheater am 15. Juli 1923 ein Programm auf. Die wichtigsten Punkte sind: Revision der Optionen für die italienische Staatsbürgerschaft und Abschiebung derjenigen, deren Option nicht anerkannt wird, Einreise- und Aufenthaltsschwernis für Reichsdeutsche und Oesterreicher, Einsetzung italienischer Bürgermeister für die deutschen Gemeinden, Einführung des Italienischen als alleinige Amtssprache, Entlassung oder Versetzung der deutschstämmigen Beamten, Auflösung der politischen Organisationen der Deutschen, ausschließliche Anwendung italienischer Ortsnamen, obligatorische Einführung italienischer Aufschriften für Läden und öffentliche Straßen, Italianisierung aller germanisierten Familiennamen und Versetzung des Denkmals Walther von der Vogelweide in Bozen.

Wir kennen die Drangsalierungen der Deutschen, die planmäßige Unterdrückung alles Deutschen, das Verbot der deutschen Presse usw. zur Genüge aus unseren Zeitungen. Wir wollen hierauf nicht näher eingehen, wollten vielmehr durch Veröffentlichung des Aufsatzes nur zeigen, wie Versprechungen von Seiten unserer ehemaligen Gegner gehalten werden. Es wäre zu hoffen, daß jeder daraus lerne.

Eine 200 Kilometer lange Naturgasleitung.

Die im Staate Montana im westlichen Nordamerika gelegene Stadt Great-Falls hat ihre Gasanstalt abgebrochen und wird jetzt mit Heiz- und Leuchtgas versehen durch eine über 200 Kilometer lange Gasleitung, die das in den Bowes-Bergen quellende Naturgas nach Great-Falls leitet.

Aus dem Reich der Frau.

Wie kann die Hausfrau die Preissenkung fördern?



Die Maßnahmen der Regierung zur Senkung der Preise müssen von den Käufern energisch unterstützt werden, denn durch Zwangsmaßnahmen allein ist die Teuerung nicht zu beseitigen. Jeder einzelne, insbesondere jede einkaufende Hausfrau, kann auf diesem Gebiete mithelfen und für die Gesamtheit wirken. Vor allen Dingen muß es als vaterländische Pflicht angesehen werden, keine unnötigen Anläufe von Waren zu machen, die aus dem Ausland eingeführt werden, zu denen in erster Linie Südfrüchte und Parfümerien zu rechnen sind. Durch jeden derartigen Einkauf wird unsere Handelsbilanz verschlechtert, wandert deutsches Geld ins Ausland.

Ferner müssen die Ansprüche, die an den Verkäufer gerichtet werden, verringert werden. Darunter soll nicht verstanden werden, daß nicht Qualitätsware eingekauft werden soll, es sollen vielmehr bescheidenere Ansprüche in Bezug auf die Auswahl gestellt werden. Der Kaufmann, der durch seine Kunden genötigt wird, sich mit allen möglichen Sorten einer Ware zu versehen, wird natürlich leicht dazu kommen, einen Risikoausschlag auf den Verkaufspreis zu machen.

Was aber das Wichtigste ist, ist die Notwendigkeit, den allgemeinen Sparsinn zu heben. Die Entgegnung, daß durch die geringen Einnahmen keine Möglichkeit zum Sparen gegeben ist, ist im allgemeinen bei einer mehrköpfigen Familie ohne weiteres anzuerkennen; andererseits ist es aber Tatsache, daß ein großes Luxusbedürfnis um sich gegriffen hat und, herbeigeführt durch die Inflationszeit, jeder Anreiz zum Sparen geschwunden ist. Dem Einwand, daß durch die Inanspruchnahme der Luxusindustrie weite Volksschichten in Mahrung gesetzt werden, ist entgegenzuhalten, daß durch die Zunahme des Sparsinns die Kreditinstitute gestützt werden, was letztlich volkswirtschaftlich bedeutsamer ist. — Es kann hier nicht erschöpfend alles behandelt werden, welche weitere Schritte der Käufer noch unternehmen kann, um der Preissteigerung entgegenzuwirken; sicherlich wird sich bei einigem Nachdenken jedem einzelnen eine Fülle von Möglichkeiten aufdrängen.

Daß der Kaufmann, der Industrielle, der Landwirt sich noch einige Zeit mit einem kleineren Nutzen als vor dem Kriege begnügen muß, fällt in den Rahmen der allgemeinen Forderungen, die zur Gesundung unserer Volkswirtschaft an jeden einzelnen Staatsbürger gestellt werden müssen. Nicht oft genug kann betont werden, daß nach einem verlorenen Kriege auf allen Seiten Opfer gebracht werden müssen. B.

Turnen und Sport.

Treibt Leibesübungen!

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Menschen, die sich niemals sportlich betätigt haben, eines Tages die Folgen dieser Versäumnis zu tragen haben. — Die Merkmale des Alters, Siechtum und Krankheit, finden bei ihnen leichter Eingang als bei ihren Altersgenossen, die ihren Körper in jüngeren Jahren durch sportliche Betätigung gegen diese Einflüsse gestählt haben. — Jeder, der um seine Gesundheit besorgt ist, sollte deshalb Leibesübungen betreiben. — Man braucht dazu nicht unbedingt einem Verein beizutreten. — Es bedeutet schon einen nicht unwesentlichen Anfang, wenn man täglich morgens und abends 5 bis 10 Minuten für gymnastische Übungen aufwendet. —

Systematisch durchgeführte gymnastische Übungen haben sich zur harmonischen Durchbildung des Körpers außerordentlich bewährt. — Wer sich einmal daran gewöhnt hat, wird schwerlich wieder davon lassen.



Beinspreizen vorwärts.



Liegestütz-Körper ohne Biegung. Abwechselnd Heben der Beine.



Mit hochgehobenen Armen: Rumpfsinken schräg vorwärts. Kopf zwischen den Armen.

Aber auch für die gymnastische Übung gilt das alte Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer.“ Ja, es ist ohne Zweifel für den Anfang schwer, jeden Morgen 10 Minuten früher aufzustehen, als man bisher gewöhnt war. — Aber „Morgenstunde hat Gold im Munde“ gilt nicht zuletzt auch für diese 10 Minuten. —

Nun zu den Übungen selbst. Man fange mit leichten Übungen an, denn diese sind für den Anfänger gerade schwer genug. Wer lange

Jahre nichts für die Gelenkigkeit seines Körpers getan hat, wird dabei sehr bald feststellen können, wie steif er geworden ist und wie schwer ihm die scheinbar leichtesten Übungen fallen. Nehmen wir beispielsweise die bekannte tiefe Kumpfbeugung bei geschlossener Beinstellung und durchgedrückten Knien: Der Anfänger wird nur in sehr seltenen Fällen den Boden mit den Fingerspitzen berühren können. Nach einiger Übung wird er aber feststellen, wie er ohne besondere Schwierigkeiten den Boden erreicht. — Inzwischen werden ihn einige Schmerzen in den Kniekehlen, den Oberschenkeln und im Rücken gelehrt haben, daß die Übung nicht ohne Einfluß auf die Muskulatur geblieben ist. —

Ähnlich steht es mit allen anderen gymnastischen Übungen, von denen wir die bekanntesten hier abgebildet und kurz beschrieben haben. Jede einzelne Übung weist mehr oder weniger große Schwierigkeiten auf. Auf ihre exakte Durchführung soll der Übende ganz besonderen Wert



Seitheben der Arme, Drehen des Rumpfes dann Kumpfbeugen Kniee gestreckt!

In Grätschstellung: Kumpfdrehen, dann Beugen seitwärts.

Seitgrätschstellung. Kumpfdrehen mit mehrmaligem Nachfedern des Rumpfes.

legen. Der Erfolg der Gymnastik wird dann nicht ausbleiben. Sie verbürgt gleichmäßige Ausbildung sämtlicher Muskeln sowie der Lunge und des Herzens.

Für den Anfänger seien hier noch folgende Richtlinien gegeben:



In Grätschstellung! Kumpfstreifen rechts und links. Tiefes Seitenbeugen.

In ausgestreckter Rückenlage: Beintreiben Kräftiges Beinheben mit Beinrenten.

Laufübungen zum Langstreckenlauf. Füße flach über Boden. Kniee nach vorn. Oberkörper leicht vorgeneigt. Armschwung rechts beim linken Schritt.

1. Begnüge dich zunächst mit kleinem Erfolg! Wiederhole jede Anfangsübung nur drei bis vier Mal!

2. Vervollkomme die Haltung und achte genau auf die Atmung!
3. Gehe bei ständiger Wiederholung der leichteren Übungen zu den schwereren über!
4. Steigere deine Leistungsfähigkeit bis zu 8- bis 10facher Wiederholung!
5. Mache nach jeder Übung einfache Atemübungen durch Heben und Senken der Arme!
6. Stillstand bedeutet Rückgang!

Leibesübung sei Leibesgewohnheit und Allgemeinut, sei der Ausgang unserer täglichen Arbeit und der Lohn unseres Fleißes. Leibesübung sei der Jungbrunnen des Leibes und ein Stahlbad der Seele, sei der Prüfstein unseres Charakters und der Wehstein unseres Willens. Darum treibt Leibesübungen!

Werks-Allerlei.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 10. 5. Paul, Heinz — Johann Klein, Kleinbau.
Eine Tochter: 8. 5. Selga — Moys Pfaff, Baubetrieb.

Sterbefälle:

9. 5. Nikol. Pot, Brückenbau-Montage; 6. 5. Richard Stobbe, Brückenbau.

Wohnungs-Anzeigen.

Freundl. möbl. Zimmer

in Werksnähe, an soliden Herrn zu vermieten.
Zu erfragen unter F M 195 bei H 3 Lit. Büro.

Möbl. Zimmer

an soliden, möglichst älteren Herrn zu vermieten.
Angebote an H 3 Lit. Büro.

Schöne 3 Zimmerwohnung

im Süden der Stadt, gegen 4 Zimmerwohnung in guter Lage zu tauschen ges.
Schriftl. Angeb. an H 3 Lit. Büro.

Abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

in der 1. Etage mit Stall und Gartenland, im Osten gelegen, gegen abgeschlossene 3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote an H 3 Lit. Büro.

2 Zimmer-Wohnung

im Hinterhaus in der Kaiserstraße zu tauschen gesucht.

Kleine Anzeigen.

Motorrad

D-Rad, 3 Ps. Modell 24, Viertaktmotor zwei liegende Zylinder, Dreiganggetriebe, Kickstarter, Karbidbeleuchtung fahrbereit, ist wegen Anschaffung einer stärkeren Maschine zu verkaufen.
Dipl. Ing. v. Toncourt, Martinwerk

Gründlicher Klavierunterricht

wird in und außer dem Hause erteilt die Stunde zu Mark 1.25, Klavier zum Ueben frei.
Offerten an H 3 Lit. Büro.

Guter Privat-Mittag- und Abendtisch

Schriftl. zu erfragen bei H 3 Lit. Büro.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Für Gemüse- und Obst-Konserven sind die Preise herabgesetzt worden

Gebr. Kaffees

Costarica-Mischung	4.20
Caracas-Mischung	3.70
Santos	3.00

das Pfund

Von Montag, den 17. Mai ab wird die Dividende

für das abgekürzte Geschäftsjahr, 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926, in Höhe von 7% des Preises der gekauften Waren in den Verkaufsanstalten Sunderweg und Union-Vorstadt

ausgezahlt

Rohe Kaffees

Costarica	3.50
Guatemala	3.20
Caracas	3.00

das Pfund